

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 12 (1918)
Heft: 3

Artikel: Laiengedanken zum Thema eines neuen Erziehungsprinzips
Autor: Galliker, R.Ad.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sichtslos, ohne Schonung und Angst gegen alle Unwahrheit und Verzerrung aufzutreten, die nun nicht davon lassen will, in den todbringenden Kräften lebensfähige Mächte zu sehen, und damit im Dienste des Todes wirkt.

An der Entstehung und Verbreitung dieser Lügen hat die Schweiz den hervorragendsten Anteil genommen. Man hat von der Schweiz aus Russland mit dem Bolschewiki'schen Ferment versehen; man sucht nun in der Schweiz die theoretische Rechtfertigung der ganzen Bewegung zu geben, ihr zum Weiterleben zu verhelfen. Ich habe es darum für meine Pflicht gehalten, nicht nur im Namen eines echten, konsequenten Internationalismus gegen diesen Verrat an der Internationale zu protestieren, sondern es auch als Angehöriger des Landes zu tun, in welchem man sich so warm für den Verrat zu begeistern wußte und ihn jetzt noch mit dem Glorien-schein des Apostolats und des Marthriums umgeben möchte.

J. Matthieu.

Laiengedanken zum Thema eines neuen Erziehungsprinzips.

Motto: Ich will, daß dein Sieg und
deine Freiheit sich nach einem Kinde sehne.
Lebendige Denkmale sollst du bauen deinem
Siege und deiner Befreiung. Über dich
sollst du hinausbauen. Aber erst mußt du
mir selber gebaut sein, rechtwinklig an Leib
und Seele. Niedische: Barathustra.

Wie halten wir es mit der Anschauung, daß unsere Schulen auch wirkliche Menschenbildungsstätten sind? — Nun — es gehört viel Kunst (Kunst, nicht Künstelei!) dazu, ein wahrhafter Bildner jungen Lebens zu sein. Aber wie? Rechnen alle die Erzieher und Zöglinge mit dem Philosophen Lubbock die Erziehung zu den Freuden dieses Lebens? Gedenken nicht ihrer allzu-viele wie einer Qual?

Sind wir nicht wirklich manchmal in unsern nicht lebendig erfaßten Daseinsgründen die Ertrinkenden, trotz Schul- und Lebens-regeln, die doch zum Zwecke hatten, uns Wegeweiser zu sein — aber, weil sie die dynamischen Kräfte des Lebens nicht im tiefsten, innersten Wesen unseres Selbst entdeckten — erfolglos blieben. Und symptomatisch für die Unzulänglichkeiten einer jeden Halbbildung sind jene innerlich haltlosen, morschen Existenz, mit einem Beruf, dem sie unbeschiedigt nachkommen. — Nur hie und da trifft man

noch Menschen und im ungebildeten (oder soll man sagen: unverbildeten) Volk sind sie daheim, und wie in tiefer Sehnsucht nach Erfüllung und Vollendung blühen und entfalten sie sich organisch und harmonisch aus dem ureigensten Besitz ihres besseren Selbst heraus zu Zucht und Reife des Lebens.

Man hätte sich endlich einmal klar zu werden, wie unendlich viele (und unsere Besten darunter!) sich bei ihrer Erziehung mehr denn nur übel befunden haben, sei es, weil man ihr natürliches Wachstum auf ein Prokrustes-Bett der Systeme gelegt und dort schablonenhaft beliebig gestutzt oder auseinandergestreckt hat, sei es, weil sie sich selber in dieser Tretmühle anempfundener, aufzutrockneter Lehr- und Grundsätze unausstehlich vorkommen, und sich mehr gehemmt als gefördert, mehr vergewaltigt als zu höhern Zielen entflammt fühlen. Gedenfalls glaubt man sich später dieser Art genossener Erziehung nicht eben stark verpflichtet — wenn man nicht vollends von der Ueberflüssigkeit überhaupt aller Erziehung herzlich überzeugt wird und den Menschen dann am liebsten wachsen sähe, wie ein Kraut auf der Heide, aller Forderungen des geschichtlichen Werdeganges entblößt. Das wäre dann das andere Extrem. Aber auch ohne Pflege und Kultivierung unserer natürlich vorhandenen Persönlichkeitskeime muß das Wachstum der Persönlichkeit verkümmern.

*

Mit der Erziehung steigt und fällt der Daseinswert eines Lebens. Aber heute, wo die Wissenschaft beizeiten in die natürliche Entwicklung und Entfaltung des Fühlens und Denkens mit Begriffen und Ideen eingreift, da eben wird die durch leeres Wissen konventionell propagierte Einseitigkeit der praktischen Vernünftigkeit zum Feind aller lebendigen Innenentwicklung.

Man treibt Kunst, Religion, Philosophie, aber nicht um davon individuell zu profitieren, sondern um darüber zu wissen: geschichtlich, begrifflich, systematisch, um gebildet zu scheinen, um zu „imponieren“, um Erfolg zu haben: — um ein Kaufmann, ein Mediziner, ein Theolog, ein Jurist, ein Techniker zu werden — um auf dieser Stufe stehen (oder liegen?) zu bleiben, als ein Fertiger mit Fertigkeiten, die sich nicht bestreiten lassen, und fertigen Meinungen, die alle gäng und gäbe Menschen teilen und gegen welche Zweifel zu äußern nicht einmal commentsfähig ist.

Offenbar gibt die Erziehungsmethode von heute unserm Schüler Mittel an die Hand: zu begrifflichem Wissen, zu präzisem Denken, zu existenziellem Fortkommen — aber wenn dazu die Vollgültigkeit des innern Menschen nicht gleichen Schritt hält? Dann ist dieses Leben leer und hohl. Diese Art Erziehung aber hat keine Berührungspunkte mehr mit der Stärkung unseres Willens zu Zucht und Reife des Lebens in der jahrhundertealten Kontinuität des

geistigen Lebens, in der Erhaltung der erlangten Menschenwürde, in der Steigerung vorhandener Energien auf lebendige Ziele der Lebenskunst und Formung unserer Zukunft hin.

Auf was es hier ankommt, das ist die Art und Weise, wie diese Erziehung den Bildungswert des Lebens einseitig in ausgebildeten Fertigkeiten und angesammeltem Wissen oder in der Vollwertigkeit der innerlich kultivierten Individualität erblickt. Außer Zweifel aber steht es, daß mit den Triebkräften und Entwicklungsfähigkeiten der Schüler nicht ökonomisch umgegangen wird, so zwar, daß in 99 von 100 Fällen, die Existenz einer mehr als sogenannten „Innerlichkeit“ überhaupt in Frage gestellt ist. Und verwundern wir uns da noch, wenn dem Reichtum und der Höhe dessen, was unsere äußerliche, zivilisatorische Arbeitskultur ist, nicht auch das, was wir innerlich sind — eine Innenkultur — entspricht? Und läßt das namenlos Bemühende, Fragwürdige und der kulturvergessene Gang der Ereignisse, in deren Zeichen eine Welt der hoffnungsvollen Zuversichten katastrophal zusammenbrach, nicht bald einmal das uns tiefer zum Bewußtsein kommen, was man die Thrannei unseres entstellten, irregeleiteten Ich nennen könnte?

Und um hier mit der sogenannten vaterländischen oder wie man sie auch nennt: die staatsbürglerliche Erziehung in Auseinandersetzung zu treten: genügt es etwa durch politische Glaubenslehren, patriotische Gewissensermahnungen und Unterweisung in Wirtschaftsdingen etwas zu erzwingen, was doch nur der sich selbst und seiner inneren Verantwortung bewußte, vollwertige Staatsbürger halten kann?

Wenn wir bei Kriegsbeginn unser Volk auf einer beschämenden Stufe patriotischer Gesinnung ertappen könnten, wo da jeder zuerst an sich selber dachte, Bankschalter nach Bargeld erstürmte und, unbekümmert um das Bedürfnis seines Miteidgenossen, Waren einhämmerte und — verderben ließ und dem Spekulanten und Preistreiber in die Hände arbeitete, so ist das ein beklagenswerter Beweis für wenig staatsbürgerliche Haltung und noch viel weniger vaterländische Gesinnung. Und wenn die große Mehrheit dieses Volkes nicht einmal im Stande war, einen Schweizerstandpunkt einzunehmen, ehe ihm Spitteler den Weg dazu zeigte, so zeugt auch dies für eine kurzsichtige Verständnislosigkeit in Fragen unserer politischen Bestimmung. Nicht patriotische Unterweisungen und die Strohfeuer enthusiastischer Schützenfesttiraden verpflichten, sondern die Belastungsproben unserer gutvaterländischen Gesinnung und unserer wahrhaft demokratischen Erziehung in Stunden tatsächlicher Erfüllung. Dafür besaßen wir die Reise nicht. Doppelt bedenklich aber wirkt solche Schwäche in einem demokratischen Staatswesen, das den sittlichen Willen und den Wert seiner politischen Vorrechte in

der Selbstdisziplin und dem Selbstverantwortungsgefühl der Volksmassen erblicken soll.

Mit der verlockenden Aussicht auf einen staatsbürgerlich geschulten Nachwuchs, bei dem früher Versäumtes nachgeholt werden könnte, stellt man nun die Forderung der staatsbürgerlichen Erziehung auf, und es gibt Utopisten, die einen jeden Fortschritt — auch auf ethischem Gebiet — durch unterrichtliche Belehrung und Aufklärung zu erreichen vermögen. Wie nun aber, wenn, um staatsbürgerliche Gesinnung in des Gemeinwesens Massen heranzureifen, der Untergrund und Boden dafür bereits kultiviert sein muß, ehe der Jüngling 18—20 Jahre alt ist und damit die größte Bildungsfähigkeit seiner erzieherischen Qualitäten hinter sich hat ohne dabei in der Regel innerlich selbstständig genug geworden zu sein, um die echt vaterländische Gesinnung aus sich heraus, gleichsam wie eine Pflanze ihre Blüte zu treiben.

Oder gibt es ein patentiertes Erziehungsverfahren: aus einem innerlich minderwertigen Menschen einen vollgültigen Staatsbürger zu machen? Ist das Ideal des Charaktermenschen vom Ideal des rechtschaffenen und mustergültigen Staatsbürgers verschieden?

Keine Vaterlandsliebe kann uns hindern im Postulate der staatsbürgerlichen Erziehung kein Allheilmittel zu erblicken, weil kein junger Bürger, den die Fortbildungsschulen mit dem Wissen des Referendums, der Initiative und der gesetzgebenden Organe der Eidgenossenschaft ausrüstet, dadurch wirklich auch ein inneres Verhältnis zu seiner Demokratie gewinnt!

Eine Gesinnung, die den heranwachsenden Menschen vom einseitig materialistischen Standpunkte zum selbstloseren des innerlich vollwertigen Lebens emporführt, müßte vielmehr der Inhalt und das Erziehungsresultat einer früh einsetzenden Volksschulbildung sein, zu der allerdings unsere gemeinlich verbreiteten, kurzichtig, extensiven Bestrebungen wenig beitragen. Vielmehr hat man in Anbetung vor dem Ideal des Gelderwerbens aus allerhand „Nützlichkeits“-Perspektiven des Lebens heraus die Volksschule zu einer Art vernunftspraktischem „Sprungbrett“ in das Land der goldgeränderten Seligpreisungen degradiert — und so ist in unsern Schulen jener „Handwerkergeist“ möglich geworden, von dem Konrad Falke spricht. Das Verständnis für Charakterbildung hat demjenigen für einseitige Verstandesbildung Platz machen müssen. —

Seien wir uns der Verantwortlichkeit vollbewußt, die uns zu Trägern der staatsbürgerlichen Gesinnung ehrenvoll qualifiziert, wenn wir sie auch in Zeiten ihrer Prüfung zu manifestieren vermögen und nicht in unserer Ohnmacht beim Staat nach Erziehungs-Kräften zu rufen brauchen, die allerdings, wie alle Versuche, unser vaterländisches Empfinden zu stärken, eine raison d'être haben, aber das Kennzeichen innern Ungenügens nicht umsonst an der Stirne tragen. Mißverstehe man deshalb unsere Kritik nicht, die das Postulat

der staatsbürgerslichen Erziehung, ohne es etwa aus der Welt disputation zu wollen, auf seine Tauglichkeit erst wertzuschätzen vermag, wenn man sich in ähnlich untersuchungslustiger Weise bald auch an ihre Stiefmutter: die allgemeine Volksschulbildung, heranmachen wollte.

*

Es gilt das Wesen der Erziehung in der inneren Vervollkommenung des Menschen zu innerer Stärke, innerer Widerspruchslösigkeit und innerem Gleichgewicht zu erfassen und so unter Hingabe an Zwecke und Ziele höherer Selbstbestimmung im Geiste der Kulturwerte den neuen Menschen einer neuen Zeit zu mobilisieren.

Und da ergeht an jeden Menschen als Träger und Mitgestalter heranreifender sozialer Wohlfahrt der heilige Beruf: ein eigener, innerer Bildner seiner selbst zu sein, nicht so sehr moralisch untertan einem vom Himmel heruntergedonnerten oder von Magistratsstühlen herab dekretierten, kategorischen: „Du sollst!“ als vielmehr einem innerlichen „Du mußt!“ einem aus uns allen immer wieder spontan Entscheidenden: „Wenn du nicht . . . wirfst du nicht . . .!“ Diese innere, diese Selbst-Disziplin ist eines jeden Menschen, aber Insbesonderheit des demokratischen Staatsbürgers unerlässlichste Pflicht. Denn so räsoniert doch der politisch überzeugte Demokrat: Es gibt keine Autorität der absoluten Gewalt und der Ueberlieferung! Es gibt keine Magnifizenz eines irgendwie standesmäßig privilegierten (und mit P. de Mathies zu reden) vererbaren „Gottesgnadentum“ gesalbter oder gekrönter Herrscher! Denn „das Gottesgnadentum der Rechtschaffenheit ist der Adel jedes guten Menschen. Man erkennt es an der wahrhaft sozialen Gesinnung des Einzelnen und wird es immer achten müssen, einerlei ob der Einzelne auf einer hohen oder niedern Sprosse der sozialen Leiter steht. Auf diese Weise mag es geschehen, daß der einst wertvolle¹⁾, dann aber zur hohlen Phrase gewordene Begriff (eben des f. f. privilegierten „Gottesgnadentums“) nun wieder vollwertig wird, also keinem Kenner der Welt- und Menschengeschichte mehr die Mundwinkel zucken macht.“

Es ist das neue Gottesgnadentum einer demokratisch orientierten, überzeugungstreuen Gesinnung und eines Willens, dessen persönlicher Bekenntnisdrang sich weitet zur Forderung an die Welt, und die Menschheit. Es ist die Tat selbständig freier, aus sich heraus impulsiv tätiger Individuen, denen es gilt, demokratischen Ideen Sinn und Gestalt zu geben und dem Glauben an eine

¹⁾ P. de Mathies schrieb in „Wissen und Leben“. Heft 16, X., den kurzen Werdegang und die Charakteristik dieses seltsamen, aber zeitgemäß umdeutbaren Requisits einer guten alten Zeit, das wir im alten Chronik- und Manifeststil besonders einprägsam kennen gelernt haben, wo es halb würdevoll, halb komisch immer wieder auftaucht: „Wir — von Gottes Gnaden . . .“

Besserung der Zustände zum Sieg zu verhelfen. Es ist die Demokratie ernstzunehmender, vollgültiger Staatsbürger — und ihre Antipoden sind die Herdenmenschen.

Und weil der Geist des demokratischen Staatswesens auch der Stärkung von innen heraus bedarf, sollen die Instinkte und Triebe, bei Kant „an sich Pöbel“ genannt nicht blind unterdrückt und vergewaltigt, sondern — weil von der Natur nicht umsonst in lebendige Geschöpfe hineingepflanzt — durch die Erleuchtung auch des inneren Menschen und seine Erziehung durch Selbstzucht, kultiviert und erzogen werden.

Ist es übrigens in den meisten Fällen eine Unwahrheit vom Menschen zu behaupten: er ist frei! so ist es andererseits ein Unding der Forderung Ausdruck zu geben: der Mensch soll frei sein — solange die innere Entwicklung fehlt und das Bewußtsein in der Freiheit im Menschen nicht erworben ist. Erst diese Freiheit ist immer auch eine Tat des individuellen Menschen und als solche höherer Entschlüsse fähig, sofern sie sich im höchsten Gedanken moralischer Selbstgesetzgebung auswirkt. — Die Demokratie ist ja ein Reich der Freiheit, nicht im Sinne der Zügel- und Schrankenlosigkeit, sondern einer moralischen Freiheit durch vernünftige Selbstbestimmung der Individuen.

So verstanden ist die Freiheit nirgends ein Besitz, der dem Dutzendmenschcn ohne eigenes Tun fertig in den Schoß fällt. Sie ist ein zu erringendes Lebensziel, dem der Mensch nah und näher geführt werden soll. — Geführt?! Das ruft die falsche Auffassung einer Erziehung (denn um diese handelt es sich) hervor, die mehr führt (und sei's an einem Gängelbande!), als zu selbstständigem Streben nach Wahrhaftigkeit und Freiheit anleitet, die nicht die Ursprünglichkeit des Lebens zu kultivieren versteht, die in der Sackgasse jener Voraussetzung stecken bleibt: man müsse dieses Leben an Fremdes binden, und von ihm abhängig machen, statt im sichern Besitz der Ursprünglichkeit des Lebens die eigene Bewegung hervorzu bringen.

Freilich, vom Dutzendmenschcn haben wir hier keinen Aufschluß zu erwarten. In seinen Augen braucht es ja die Fertigkeiten in den Zweifsächern: Rechnen, Schreiben, Lesen; diese allein zu vermitteln ist die Schule da; was übrigens die Erlangung von „einigen“ Charaktereigenschaften anbelangt, dazu sei der „kategorische Imperativ“ und in Sonderheit die Prügelstrafe auch noch da! Und wer verlernt hat, aus sich selbst heraus produktiv zu schöpfen, der glaubt sich nachgerade auf den Krücken autoritativer Begriffe und Modemeinungen vorwärts bewegen zu dürfen. Dafür nennt er sich wohl auch vom sogenannten Berufs- und Utilitätsstandpunkt aus: den Vertreter und Verfechter der „gesunden Vernünftigkeit“. Denn was „nützlich“ ist, soll der Schüler lernen. Darüber hinaus dominieren Gebote und Satzungen sein

Leben bestenfalls wie eine Art notwendiger Zwangsvorstellungen. Nicht der tiefere Sinn der Dinge und des Lebens haben zu ihm in der Schule geredet, sondern Schulbücher und Schule ist er..

Wenn also unsere gäng und gäbe Pädagogik noch immer nicht jene Erziehungsresultate ans Licht fördert, die sie auf der Höhe ihrer Aufgabe zeigt und ihres Namens würdig erweist — wenn sie den psychologischen Faktoren dabei ganz besonders nicht genügend Rechnung trägt — soll es fortan bei der Kritik an der Methodik und der Erziehungs technik allein nicht mehr sein Bewenden haben: denn das eigentliche Erziehungsprinzip liegt ja im Argen!

Wie vielen Lehrern hat denn eigentlich schon der Ausspruch Fichtes tiefer zu denken gegeben: „Alle Kultur soll sein Übung aller Kräfte auf den einen Zweck der völligen Freiheit d. h. der völligen Unabhängigkeit von allem, was nicht wir selbst, unser reines Selbst ist, denn nur dies ist unser.“

Wenn die moralische Freiheit der individuellen Selbstbestimmung den Menschen adelt und die ferne Kraft dieser Idee konunterweise nicht bloß Individuen, sondern auch ein Volksganzes, einen Idealstaat adeln müßte — wo stehen Menschen innerlich wirklich in einem lebendigen Verhältnis zu ihrer Sehnsucht, zu ihrem Glauben, zu ihrer Forderung an die Welt — an die Menschheit? Hat nicht Goethe schon das Wort vom „incompleten Menschen“ geprägt d. h. von Menschen, deren Sehnsucht und Streben ihrem Tun und Lassen nicht proportioniert sei?

Wie viele sind auf der Suche, wie alle großen Menschen, auf der Suche nach ihrem besseren Selbst, ihrer ureigenen Funktion? Und wenn schon die Individualität unser kostbarster und eigenster Besitz ist — wie Vielen ist die Höchstentfaltung ihrer Funktion eine wichtige Aufgabe ihres Lebens?

Wie Vielen gab die Schule wohl ein sogenanntes Reifezeugnis mit ins Leben; aber die Quellen ihres innersten und tiefsten Wesens, und damit das Mysterium ihres Lebens ist verschüttet.

Wer denn glaubt noch an das unaussprechliche Etwas, an den individuellen Charme des Kindes, als an einen tiefwurzelnden Persönlichkeitseim, der Styl und Rhythmus eines Lebens hätte werden sollen? Wer aber hat als Kind diese seine Echtheit gegenüber der Schule, wie sie heute ist und nicht sein sollte, behaupten können? Von wem hat nicht im Laufe der Jahre das Fremde, Nebernommene Besitz ergriffen, sodass in ihm sein Bestes an Wurf und Schwung des Lebens und Erlebens, des Fühlens und Liebens einbüßte:

Eine derartige Erziehung belastet — sie befreit nicht von der Macht der Schwere des Daseins.

Worauf es aber ankommt in allen großen Situationen unseres Lebens und der Weltgeschichte, das ist der innere Mensch — der psychologische Bereitschaftsgrad von Individuen, die sich mehr oder

weniger selber Norm und Gesetz sind. Denn die Welt und das Leben bedeuten einem Jeden stets nur soviel, als er sich mit ihnen auseinanderzusetzen weiß; dem einen sind sie eigenes Streben und Vollbringen — dem andern eine Plattform zu entfaltender Krämergeküste — dem dritten Hekuba!

Wir hören von kommenden Dingen — und begreifen sie nicht. Der reiche Kosmos liegt ausgebreitet vor uns — und wir durchschreiten ihn blindlings. Bedeutsame Ereignisse holen uns ein — wir bleiben zurück. Die großen Denker reden zu uns — wir verstehen sie nicht. Und in dem Dämmerzustand nicht impulsiv erfäster Zeitbewegungen verspielen ganze Völker die Zukunft ihres Geschlechts. So hängt die Tragweite und der lebendige Wert eines Gedankens, einer Tat oder Begebenheit ganz von dem Aufnahmevermögen, von der Fortgeschrittenheit des individuellen Menschen und seiner Entschlussfähigkeit ab.

Und je selbstverständlicher es der Mensch nun für sich findet, daß eine Erkenntnis, eine Entdeckung, eine Entwicklung, ein Tatsbestand bereits fertig an ihn herantritt, um dann höchstensfalls noch sein Gedächtnis einer kleinen Belastungsprobe zu unterziehen — umso daseinsfremder stellt er sich dem Leben gegenüber. Erst, was im Werden unsere Entwicklung von innen her bestimmt, davon wissen wir, daß es subjektives Motiv, daß es bewußtes Streben, daß es Erlebnis ist.

Wo die schöpferische Unmittelbarkeit eigener Kräfte versagt, da bleibt alle Gnade erbarmungslos aus: — da verwirklichen wir praktisch unsere Sehnsucht nicht mehr in der Erscheinungswelt und stellen unsere Forderungen aussichtslos an die Menschheit.

Es bedarf daher in der Erziehung vorallererst einer Entfaltung von innen heraus.

Dazu verlangt J. J. Rousseau kein anderes Buch, als die Welt, keinen anderen Unterricht, als Tatsachen — was deshalb nicht pedantische Regel einer Erziehungsmethode zu sein braucht, sondern ein Streben, welches bewußt darauf ausgeht, daß Tun und Denken des Kindes allmählich von der äußeren Autorität des Erziehers loszulösen und auf sein eigenes Gewissen zu stellen. Also eine Erziehungskunst, die darauf ausgeht, eigentlich nicht zu erziehen, die nicht mehr den Traugottzustand als Erziehungsideal hinstellt, sondern die sittliche Selbständigkeit des Zöglings! Er soll sein Wachsen und Werden, als ein ureigenstes Werk seiner selbst, wie ein Künstler seine Kunsttat, liebgewinnen. Dazu leitet ihn der Erzieher an, indem er ihn zur Selbsterziehung erzieht.

Erst hier, wo mit der Halbbildung und dem Bildungsdünkel aufgeräumt wird, befreien wir den Menschen von konventioneller Bildungs-, „Zierart“, wie man in unseren Wohnungen mit den Staubfängern und dem alten Plunder aufräumt und an ihren

Platz den edlen Schmuck frischer Blumen setzt. Es wird dem Lehrer zum Grundsatz: nicht Moralpredigen zu halten und unerreichbare Ideale hinzustellen, sondern Anleitung zum Nachdenken über Lebensfragen, zur Freude an der Selbstbezeugung und zum edlen, charaktervollen Handeln zu geben und dem Kinde durch praktische Beispiele, Dichterwort und psychologische Analyse Einblick zu gewähren in die sittliche Ordnung der Welt, in den gesetzmäßigen Zusammenhang zwischen der Tat und den Folgen, auch in den kleinen Dingen des Tages, im Handel und Wandel. Dabei wird alle Wahrheit nicht einfach theoretisch hingestellt, vielmehr lebendig illustriert durch die Menschheitsentwicklung und das Wesen in unmittelbare Beziehung zum Leben gebracht, nicht indem fertige Begriffe dem Geist eingeprägt werden, sondern dadurch, daß das Kind das Bedürfnis zu den Begriffen und ihrem Inhalt selbst entwickelt. — Die Erziehung soll ein Wachsen des inneren Menschen werden. Erst muß sich das Kind in der physischen Welt der Dinge zurechtgefunden haben bevor es sich in der moralischen orientieren kann. Dann aber muß eine Erziehung zur Freiheit einsehen, die in geistigem Werden und Erfahren die Vorstellung des moralischen Gesetzes selbst hervorbringt und durch die sich der Mensch in der Abhängigkeit von den Dingen selbst erzieht: in der moralischen Gesinnung zur Freiheit der Selbstgesetzgebung.

Ist etwa die Tatsache nicht bezeichnend für sich, daß große Charaktere der Weltgeschichte, wie Sokrates, Buddha, Jesus, Schiller durch die Widerstände des Lebens nicht geschwächt und gebeugt, sondern gekräftigt und veredelt worden sind. — Einwand: Schiller war aber ein Großer, ein Genie! Ist das Phänomen damit abgetan? Oder ist nicht etwas von dem, was diese Großen groß machte, in allen von uns, wenn wir es nur erst zu entwickeln und zu vollenden wüßten.

*

Erfreulich nun zu konstatieren ist es, wenn sich eine Einsicht die die Reformierung unseres Erziehungsprinzipes anstrebt, langsam durchsetzt. So zum Beispiel, wenn das J. J. Rousseau-Institut in Genf mit Herrn Dr. E. Claparède¹⁾ an der Spitze, sich zum Ziele setzt: Lehrer und Personen, die sich sonstwie der Erziehung und dem Unterricht widmen wollen, mit den Ergebnissen einer psychologischen Forschung vertraut zu machen, die er der „funktionellen Auffassung der Erziehung“ unterstellt wissen will. Sie lautet kurz zusammengefaßt:

¹⁾ „Die funktionelle Auffassung der Erziehung“ im „Schweizerland“ — „Un Institut des sciences de l'Education et les besoins auxquelles il répond.“ Broschüre (Genf, Kündig 1912).

„Die Erziehung des Kindes muß sich von innen heraus, nicht von außen her vollziehen, sie darf nicht in einem äußeren Einwirken auf den Schüler durch den Lehrer bestehen, sondern muß einen Akt des Kindes selbst darstellen, der sich von innen heraus ergibt.“

Hier nun besteht die Rolle des Erziehers darin, die im Kinde schlummernde Funktion seiner Persönlichkeit zu wecken: Was als Wahrheit und Leben aus dem schöpferischen Grund unseres unverbildeten Wesens lebendig hervorwachsen will, soll durch Besitzergreifung unseres innersten Ich in einem neuen individuellen Leben zu Ausdruck und Wirkung gelangen. Wie vieles, das im mangelnden Willen zur Form, in der Trägheit unserer bildenden Kräfte, im Erstickungstode des aufgestappelten Vielwissens unserem Leben und Erleben rettungslos entgleitete, soll hier unserem selbstschöpferischen Willen wieder dienstbar gemacht werden. Oder, wie Dr. E. Claparède es formuliert:

„Die funktionelle Erziehungsweise nimmt sich vor, die geistige Spannkraft des Kindes auf ihr Maximum zu steigern, indem sie in ihm die Lust zum Lernen und Arbeiten erweckt. Denn die alltägliche Beobachtung zeigt uns, daß man nur in so weit sich anstrengt, als man willt, als man etwas wissen oder erzeugen will. Die funktionelle Erziehung ist daher im Wesentlichen eine Erziehung zum Wollen und des Wollens. An Stelle der äußern Disziplin sucht sie die innere Zucht zu setzen.“

Schauplatz einer so sprungbereiten Jugend wird der schöpferische Urgrund ihres inneren Wesens und in starker, schöner Beziehung zur Wirklichkeit: das Leben!

Aus diesem Drang zu persönlicher Leistung, der den Strom eigener Kräfte stärker freihält, erwächst dieser Jugend eine Selbstbefreiung d. h. jene Einsicht ins eigen schöpferische Selbst, das sich von Werk zu Werk wachsen fühlt und das mit den wachsenden Kräften größerer Aufgaben sich zuwendet. Was hilft sonst alle Gescheitheit, wenn nicht auch die Tiefen in uns lebendig werden und jene Kräfte über uns kommen, die dem Leben lebenswerten Gehalt geben. Daz das der Mensch zur inneren Selbsterziehung erzogen werde und aus sich heraus zum Bedürfnis und zur Tat der inneren Befreiung fortschreite — daß im Menschen die Seele und im Bürger der Mensch frei werde — das sind Zielpunkte dieses neuen Erziehungsprinzips. Durch fortschreitende Selbsterkenntnis schützt man die eigene Stärke vor irritierenden Gegenwirkungen: — aus solchen Erwägungen heraus sind alle erzieherischen Kultivierungsversuche einer individuell selbstregulativen Erziehungskunst zu begrüßen, die eine Revision gewisser Dogmen unseres pädagogischen Credo praktisch in die Wege zu leiten versuchen.

Wir sehen auf dieser gesunden Basis eines in vollgültig-kultivierten Persönlichkeiten verankerten Selbstverantwortlichkeitsgefühls dem demokratischen Volksganzen jene Macht eines werte-

schaffenden Bewußtseins erstehen, die dem Innentwicklung seines manchmal armselig-schlaftrigen oder blutleer-erstarrten Körpers neue Kräfte zuführt und Impulse verleiht.

Denn eine solche Jugend wünschen wir uns wieder, die den Begriff Mensch lebendig erfaßt in seiner ganzen Totalität und erschöpft in seinen Tiefen — die nicht müde wird, große Möglichkeiten zu erwägen und die Zukunft ihres Vaterlandes auch im Herzen zu umspannen — eine Jugend, die weiß, was sie will und kann, und die genug Lebensrhythmus besitzt, um nicht mit Profanmenschern einst schwunglos in der Grube zu verschwinden.

Diese Triebkräfte des Lebens im Menschen zu entdecken, zu kultivieren und zu adeln, statt sie zu ignorieren, zu verbilden oder zu vergewaltigen — aus dem Individuum eine Persönlichkeit (= per se sonans!) und keinen Herdenmenschen zu machen, das sind zielsehende Erkenntnisse, die einer jeden Erziehung heute Richtung geben sollten. Und ihr neues Erziehungsprinzip „das ist die kopernikanische Revolution, zu welcher die Psychologie den Erzieher auffordert.“

R. Ad. Galliker.

Für Max Dätwyler,

der in keiner Weise etwas unterstützen wollte, das dem Kriege dient.

Wie ich höre, ist Max Dätwyler in die kantonale Irrenanstalt Burghölzli (Zürich) verbracht worden. So viel ich weiß, hat niemand öffentlich sich seiner angenommen. Seinetwegen hat niemand eine Protestversammlung einberufen, die Genossen, die hundertmal protestierten in vielen Dingen, seit die Polizei ihn sing, haben ihn nie erwähnt, es wäre denn mit mitleidigem Lächeln.

Max Dätwyler hat aus Gewissensnot und in Erfüllung von Gewissenspflicht bei Ausbruch des Krieges den Fahneneid nicht geleistet und den Dienst verweigert. Er war damals schon einige Monate in einer Irrenanstalt seines Heimatkantons (Thurgau) untergebracht, da er „nicht normal sein könne“, sonst hätte er doch wie alle das Gewehr ergriffen und gehandhabt.

Dann ließ man ihn frei, er verbreitete unter dem Namen der „Friedensarmee“ gute Bücher, anerkannt hervorragende Werke der pazifistischen Literatur, wie Bertha von Suttner's Schriften, Kants Abhandlung „Zum ewigen Frieden“, Werke Novikows u. s. w. Vor allem war er bemüht, die Gedanken Tolstois und des Evangeliums (nicht in „kirchlicher“ Anwendung, sondern wie auch Tolstoi es aufgefaßt hatte) auszusäen. Das hieß für ihn: „Liebet eure Feinde!“